

BILDBAND

Innenwelt 7

Werke in Öltempera auf Leinwand
Fex 2007-08



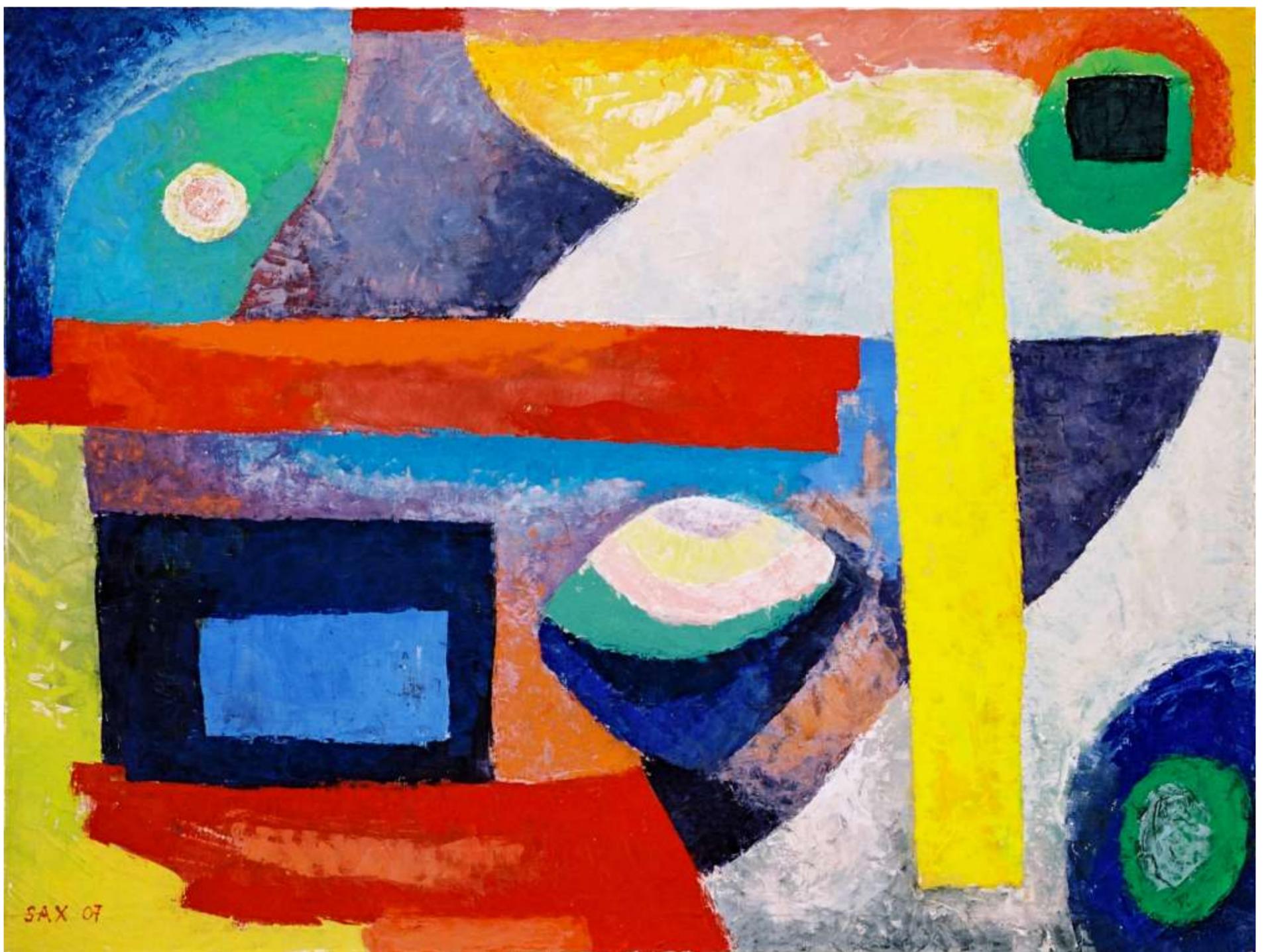
„stelen“, 140 x 110 cm, Öltempera auf Leinwand, Fex 2007

**Krafterfüllte Strukturen recken sich
schwarz-weiss eröffnend den Binnen-
raum zwischen den dynamisch tan-
zenden Figuren im Dialog-Kontrast.**



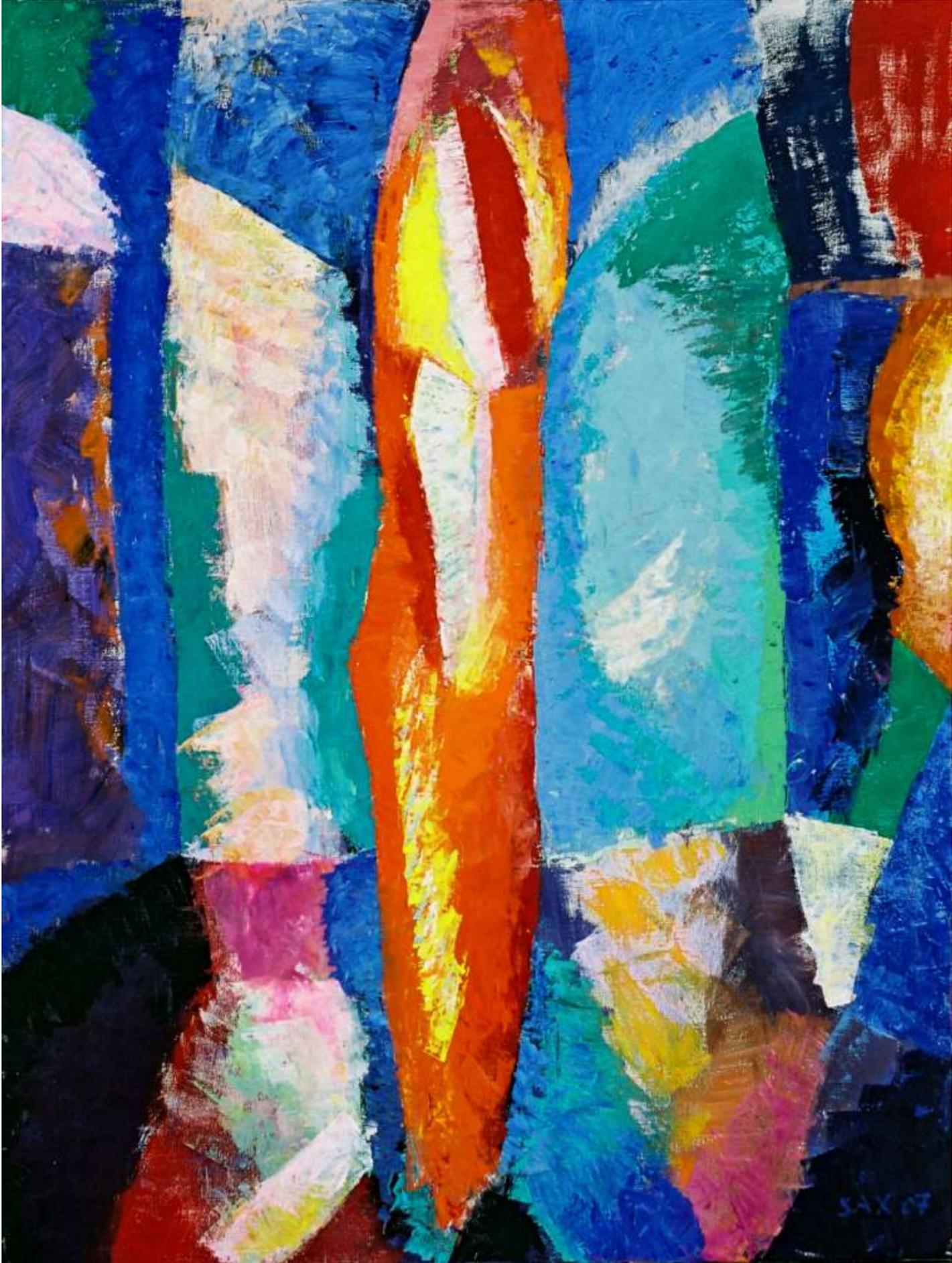
‚durchlichtung‘, 80 x 72 cm, Öltempera auf Leinwand, Fex 2007

**Lasset das lichte Gelb frei schwebend
sich erheben über die Vielzahl rivali-
sierender den Innenraum umschlies-
sender Winkelformen rundherum.**



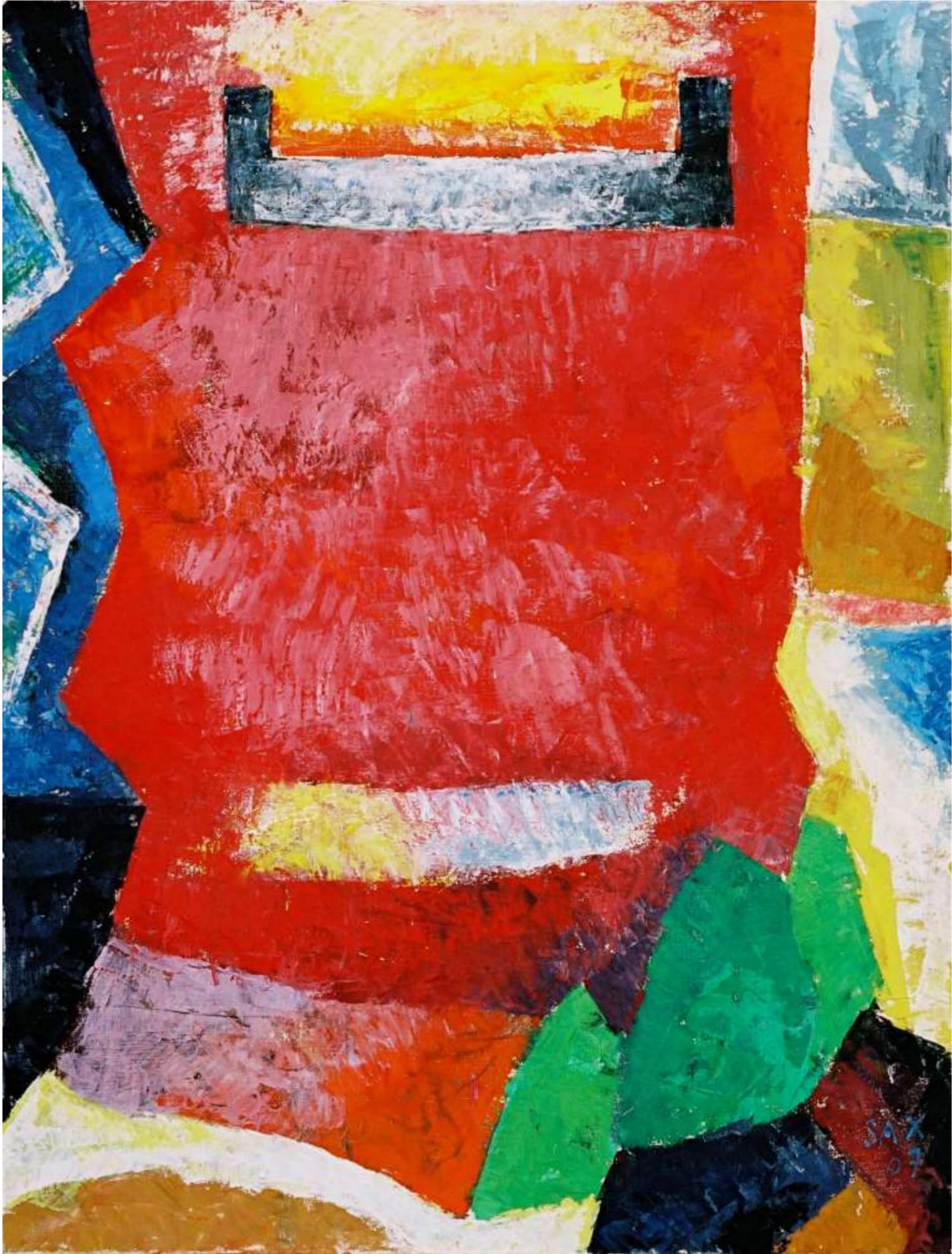
‚convivium‘, 150 x 200 cm, Öltempera auf Leinwand, Fex 2007

Versammelt im gemeinschaftlichen Raum und vielfarbig bunt individuell konfiguriert spielt sich dennoch in dieser Komposition eine Harmonie ein: in Polyphonie.



'icefire', 120 x 90 cm, Öltempera auf Leinwand, Fex 2007

Kalte und heisse und Lilatöne verleihen dem Raum mit dieser plastisch vertikalen Figur farblich-reizvolle an Naturphänomene erinnernde Brillanz.



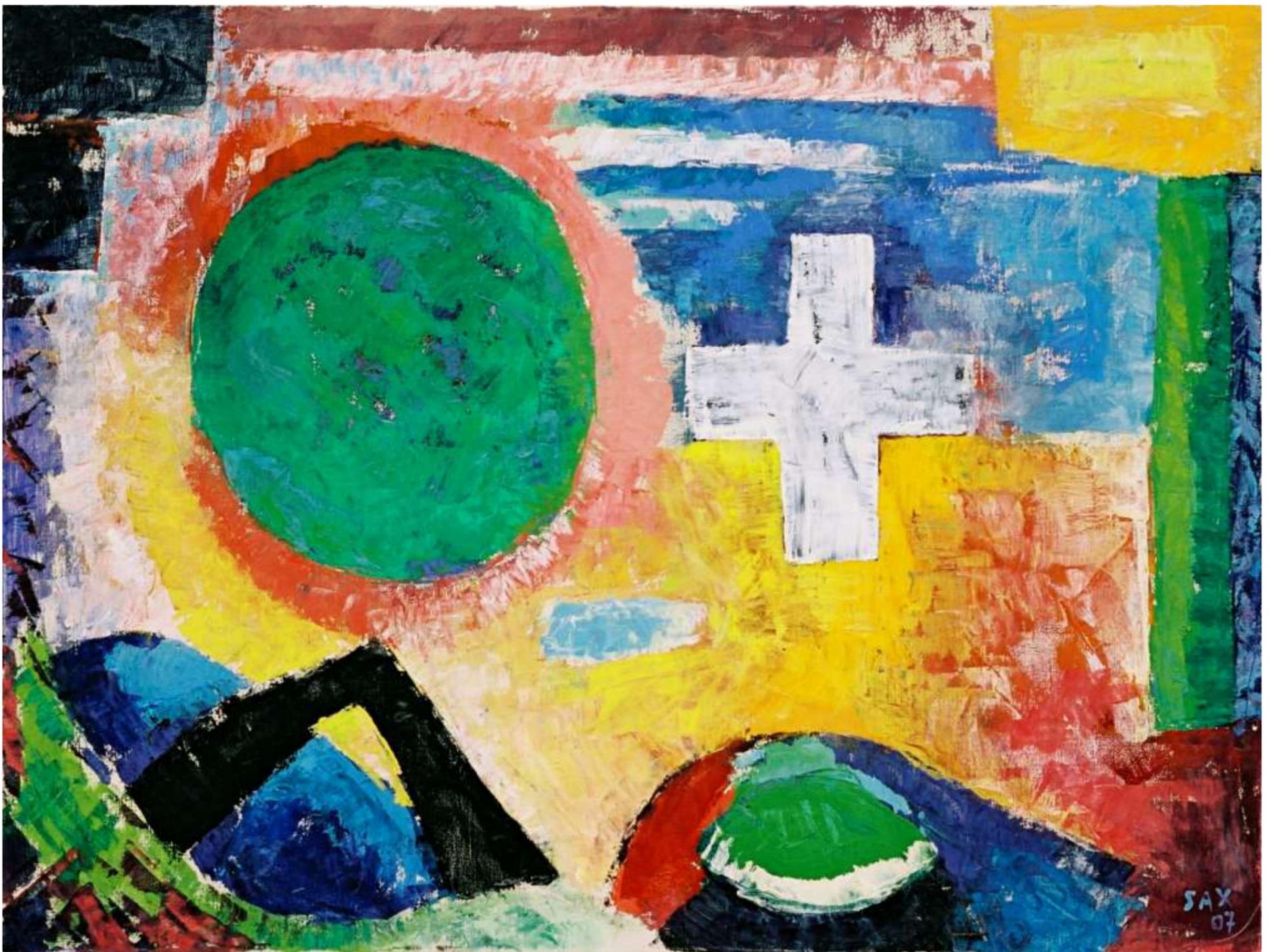
***'führung'*, 120 x 90 cm, Öltempera auf Leinwand, Fex 2007**

**Wie will die rote Kraft im Raum
sich gestalten zu wirkender, das
Licht in sich selbst aufnehmen-
der Kontur – spannungsgeladen.**



‚croix‘, 100 x 130 cm, Öltempera auf Leinwand, Fex 2007

**Mit weit geöffneten Armen sozusagen
weitet sich das gelbe Licht in den Raum
von roter kugelförmiger Dynamik geehrt.**



,allianz', 90 x 120 cm, Öltempera auf Leinwand, Fex 2007

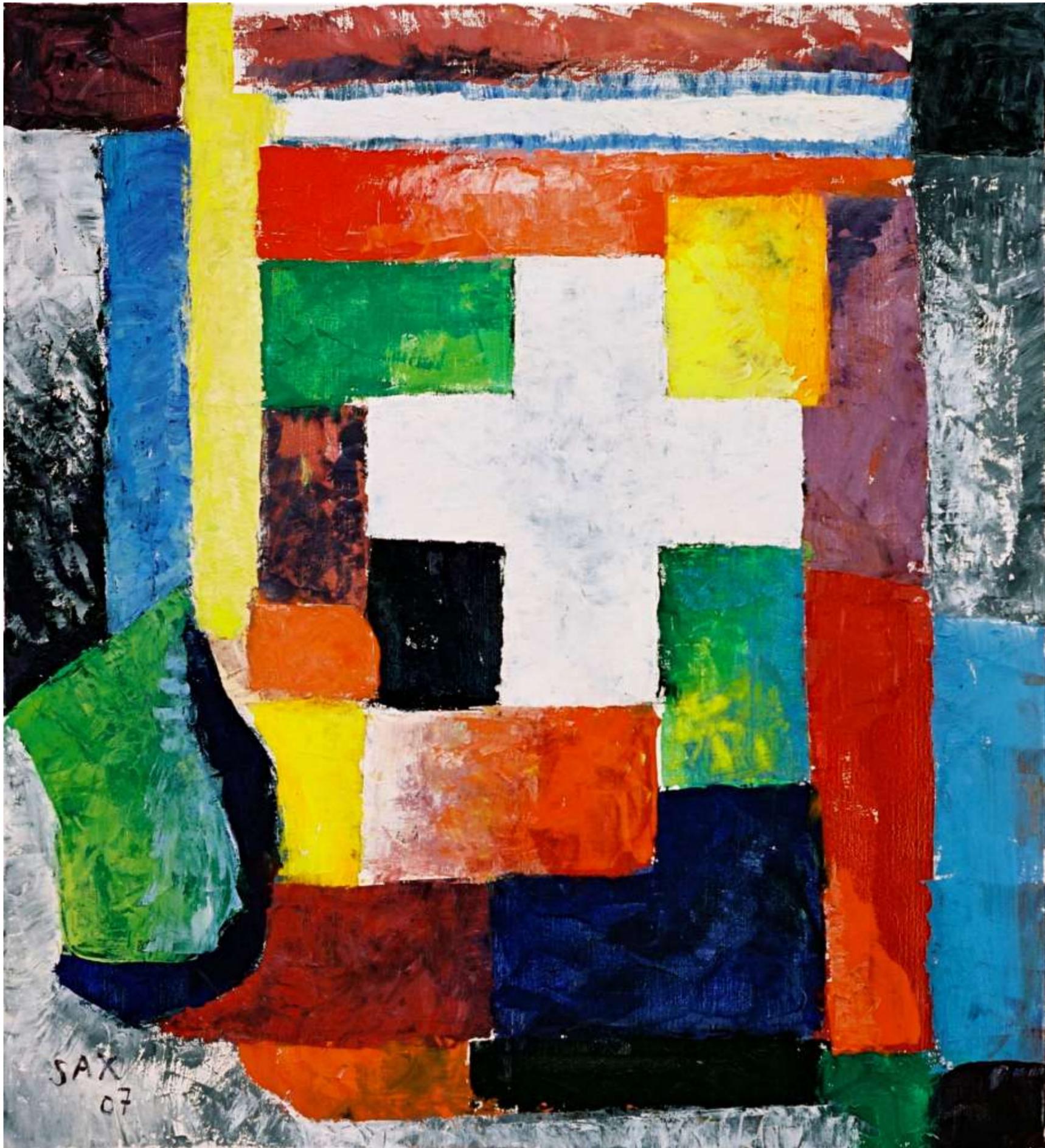
**In dieser Begegnung nebeneinander
fühlt sich das Grün im Kreis so voll
und reich im Gegensatz zur strengen
fast asketischen weissen Kreuzsym-
bolik, und doch im Bildraum geeint.**

die wanderung durch
den eigenen schatten
erhellte das bild in dem
ich wiedererkenne mich

im du dem sich mir
eröffnenden weiblichen
gestaltet es sich zum ich
lebendiger liebe gegenwart

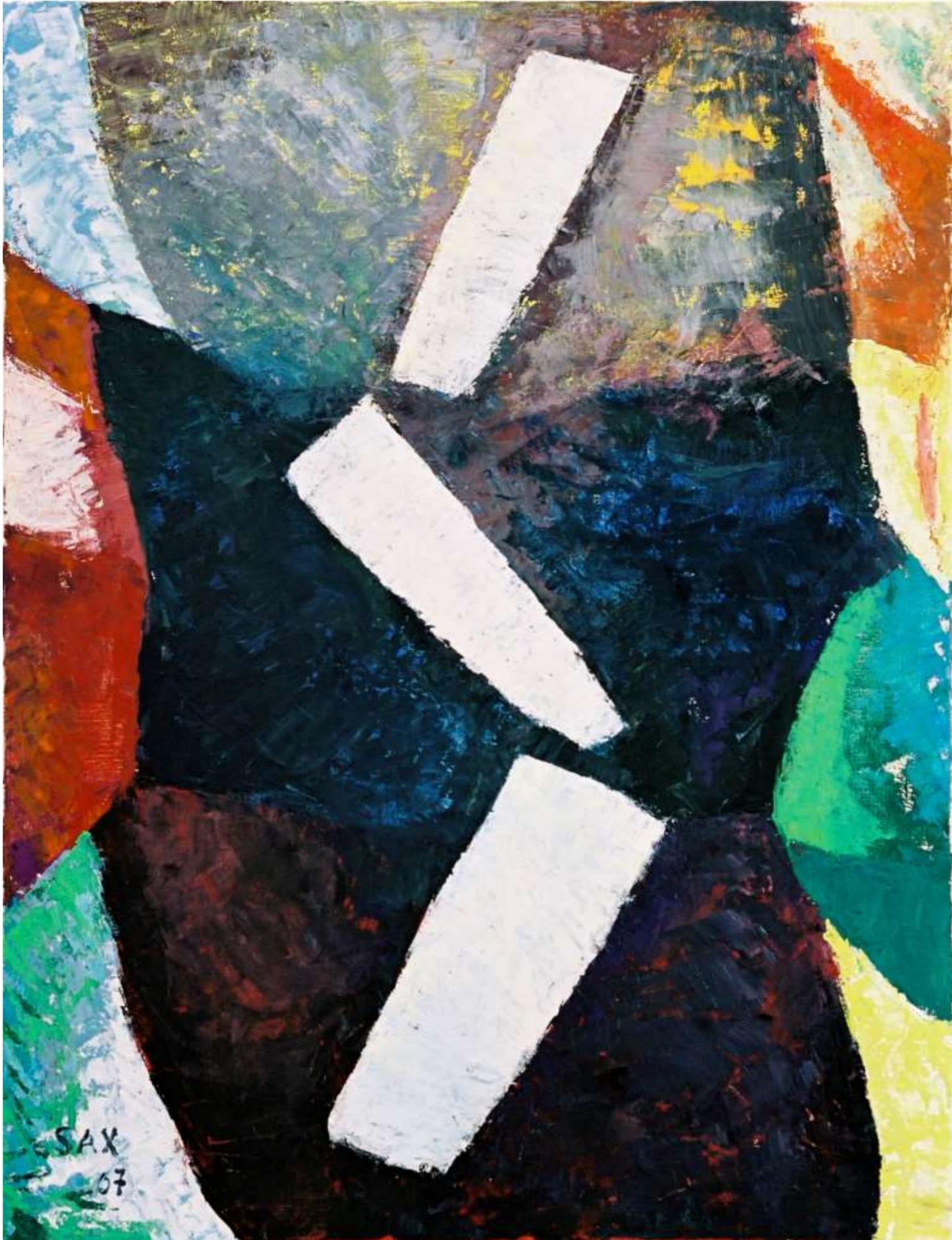
schwer vermögen die schritte
zu werden die wandlung
bewirken aus dem gefängnis
der schatten zum licht

Fex 2005



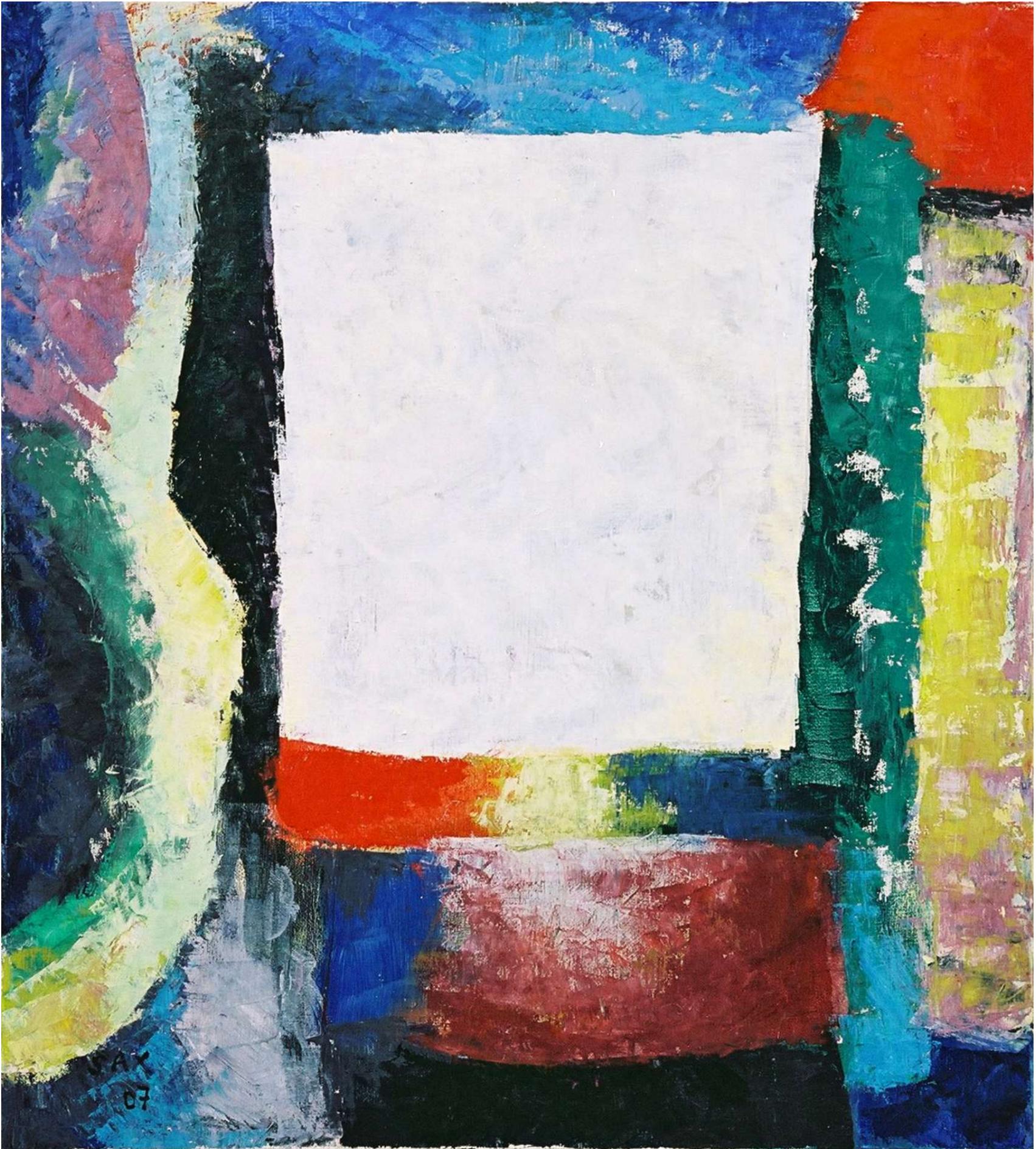
‚composure‘, 110 x 100 cm, Öltempera auf Leinwand, Fex 2007

Orthogonal rundum von den Quadern eingegrenzt erkämpft sich das weisse Licht in Kreuzesform die ihm gebührende zentrale Macht im Bildganzen.



'ascesa', 120 x 90 cm, Öltempera auf Leinwand, Fex 2007

**Dicht in den Strom fülliger ‚Substanzen‘
eingebettet erkämpfen sich die drei Licht-
elemente ihren Weg nach oben sukzessive.**



„Öffnung“, 110 x 100 cm, Öltempera auf Leinwand, Fex 2007

Die Offenheit dieser Lichtung gerahmt von soliden winkeltreuen viereckschaffenden Farbformen lässt erfühlen, wie sehr ‚die Leere‘ erfüllt sein kann.



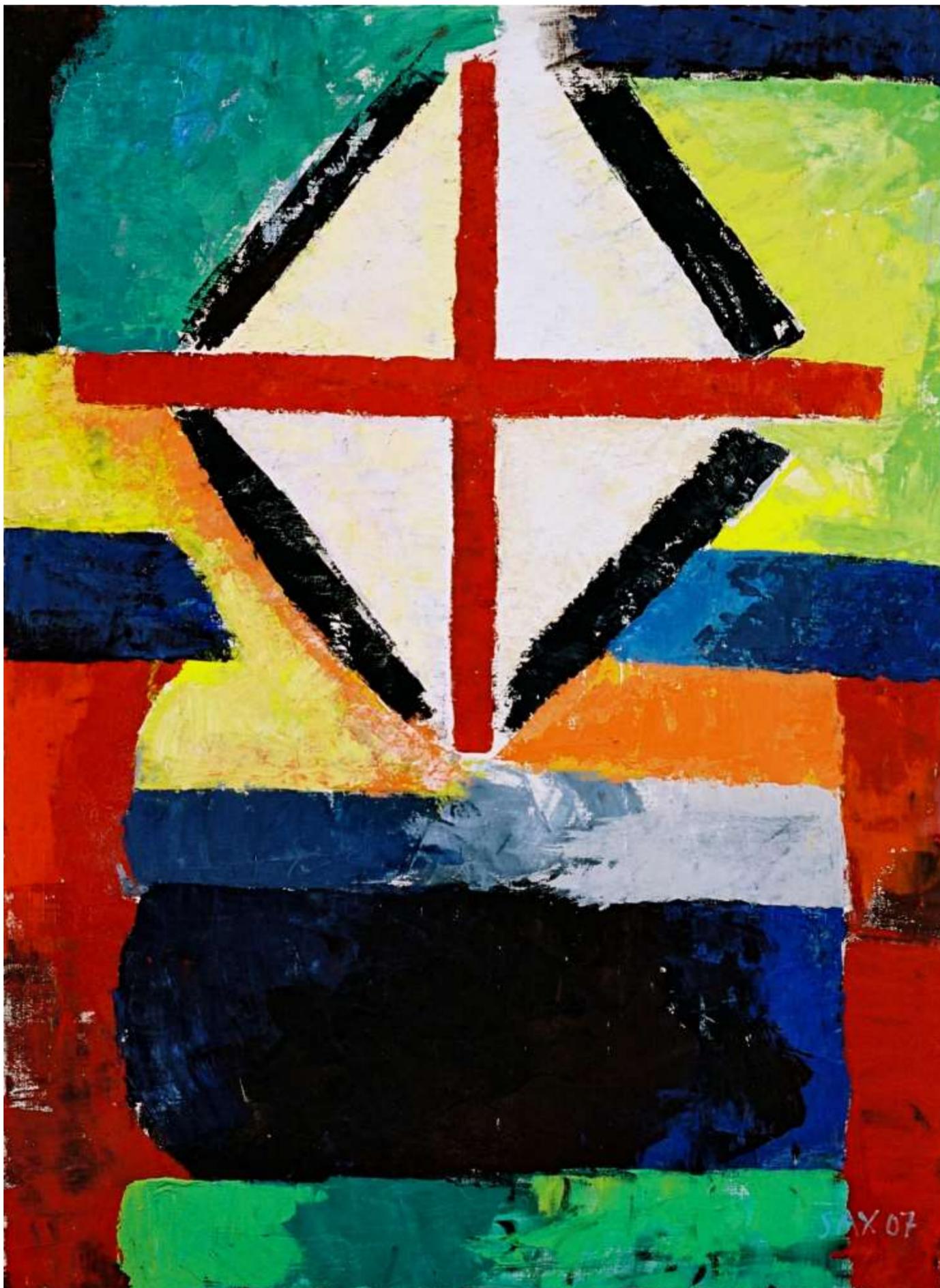
‚tonstufe‘, 100 x 120 cm, Öltempera auf Leinwand, Fex 2007

Wie bei einem Dreiklang hat diese rote Gestalt jetzt ‚Stufe zwei‘ erreicht auf dem Weg aufsteigend zur Reife.



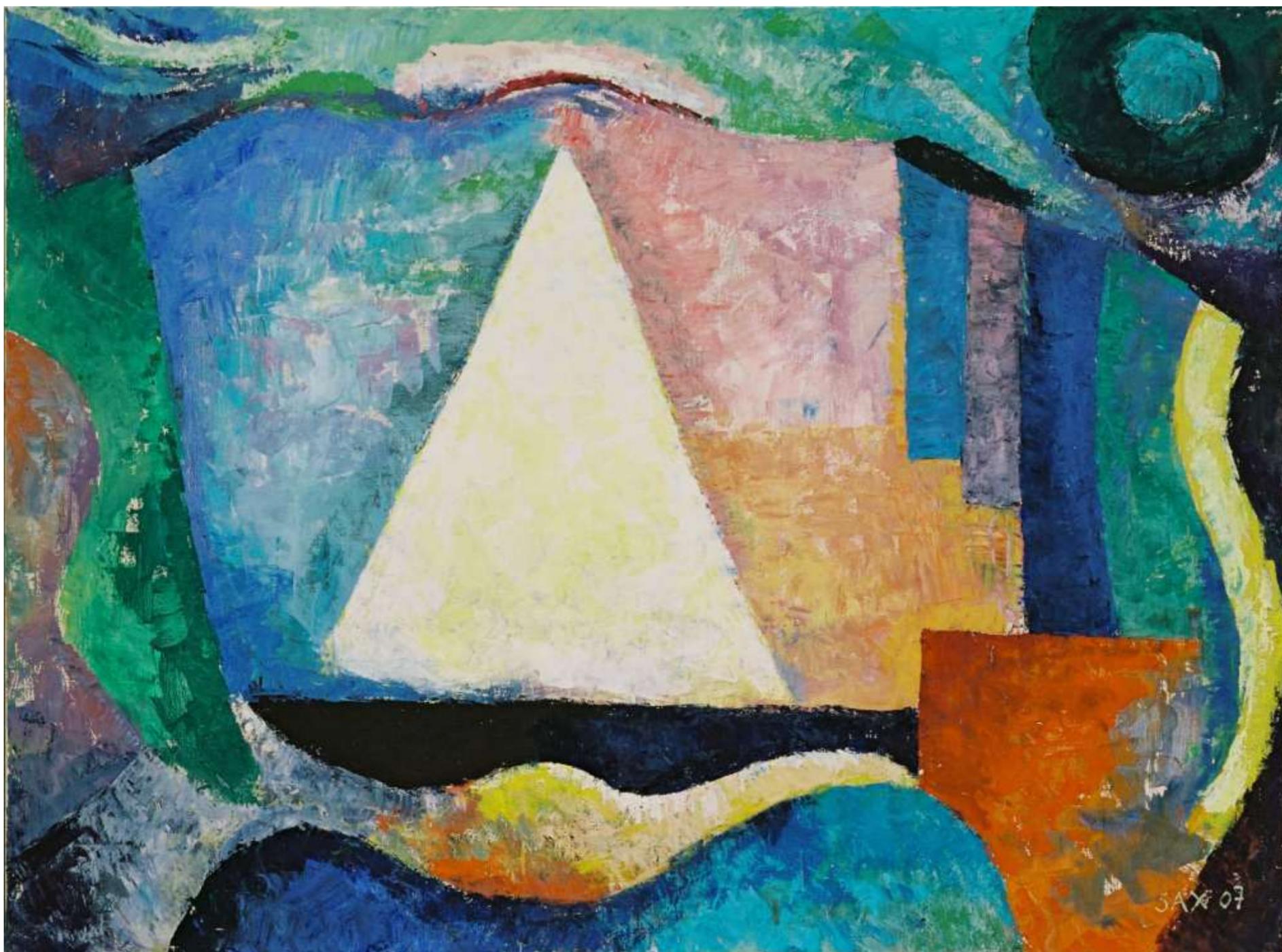
,im rot', 120 x 100 cm, Öltempera auf Leinwand, Fex 2007

**Hier jetzt als Gestalt gefasst im roten Grund
die weisse Kugelform in strahlender Präsenz
dynamisch und solide gerahmt von starken
zur Mitte hin koordinierten Komponenten.**



,crucifer', 110 x 80 cm, Öltempera auf Leinwand, Fex 2007

**Über dunklem Quadergrund steigt empor
und eröffnet die Kreuzform den Zutritt
zum Licht, rhomboidal aufsperrnd die
Farbschichten komponiert rundherum.**



‚elevatio‘, 115 x 160 cm, Öltempera auf Leinwand, Fex 2007

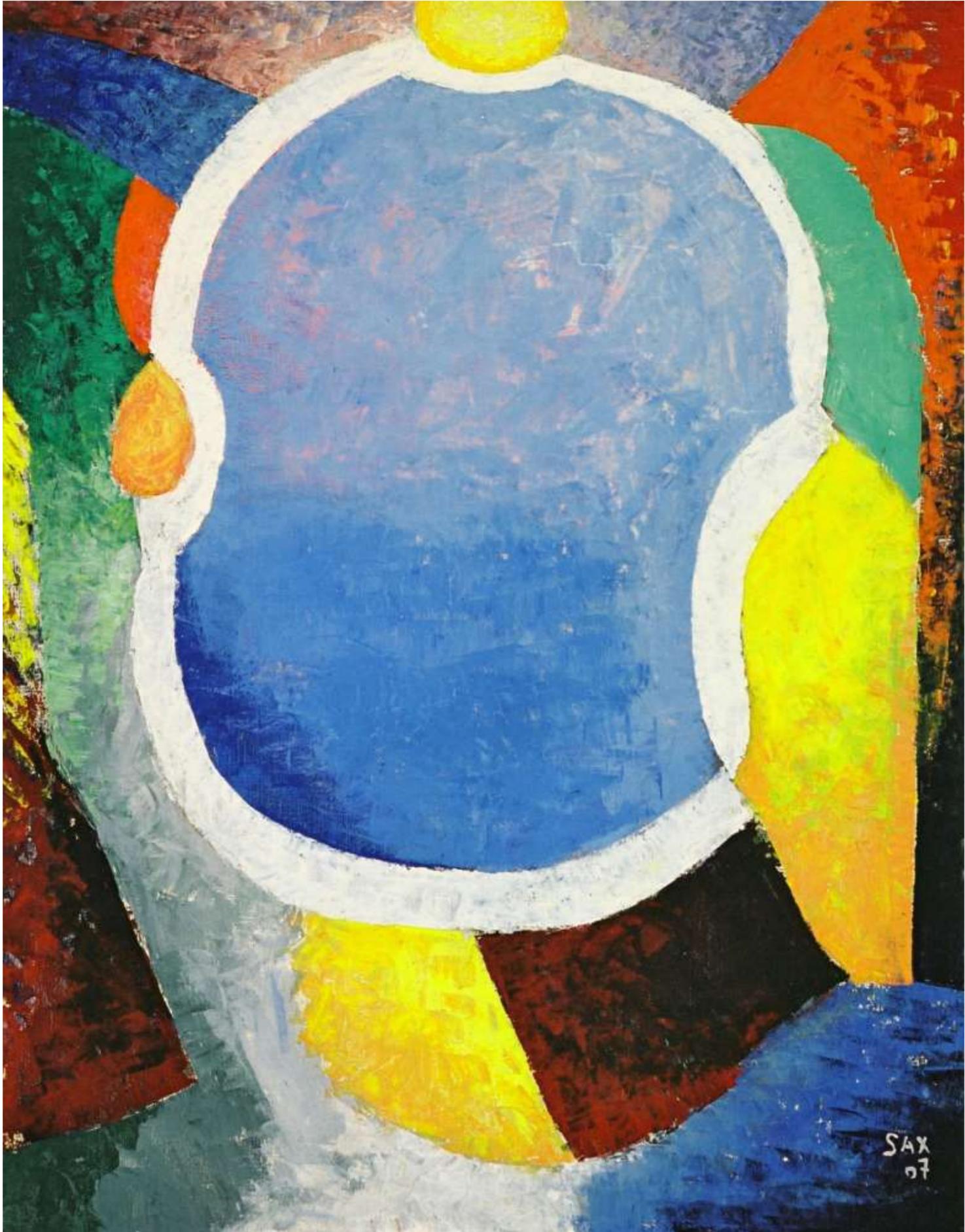
Im Binnenraum sich erhebt über horizontalem Schwarzblau die zwischen den Rahmenkräften links und rechts vermittelnde Lichtgestalt des sakralen Dreiecks.

das körperliche
darf nicht
in den vordergrund
sich drängen

es soll dem unsichtbaren
sich öffnen und empfinden
der seele sprache
wie den atem

so wird mein fleischliches
seelischer empfindungsraum
darin erklingt
sich ihm verbindet
mein ich

Fex 2005



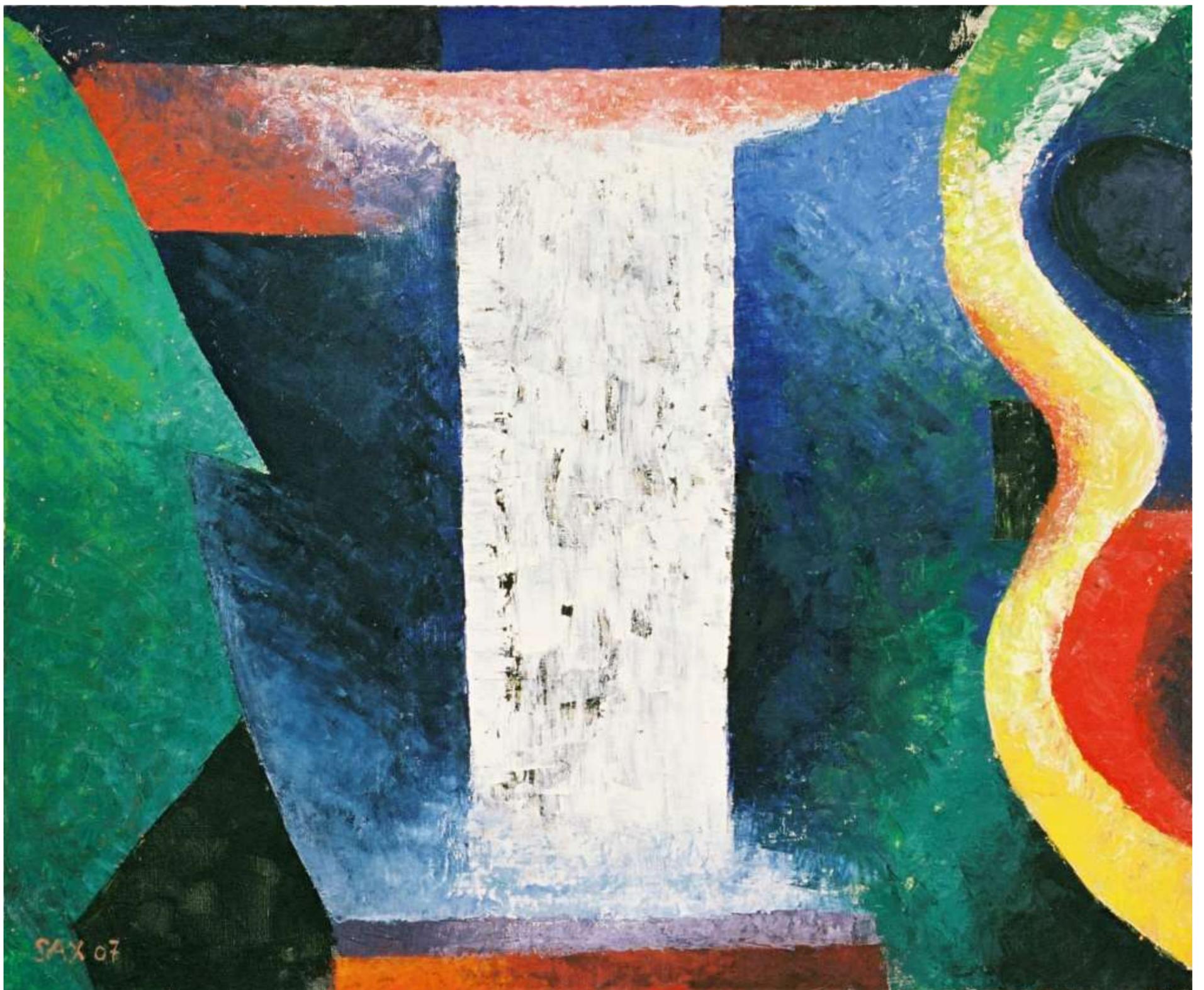
„Lebenskreis“, 140 x 110 cm, Öltempera auf Leinwand, Fex 2007

**Nicht wie in der Zeiten Ablauf endlos
lang, eint sich hier im Raum rundum
des Erlebens Essenz zum Eins-Sein.**



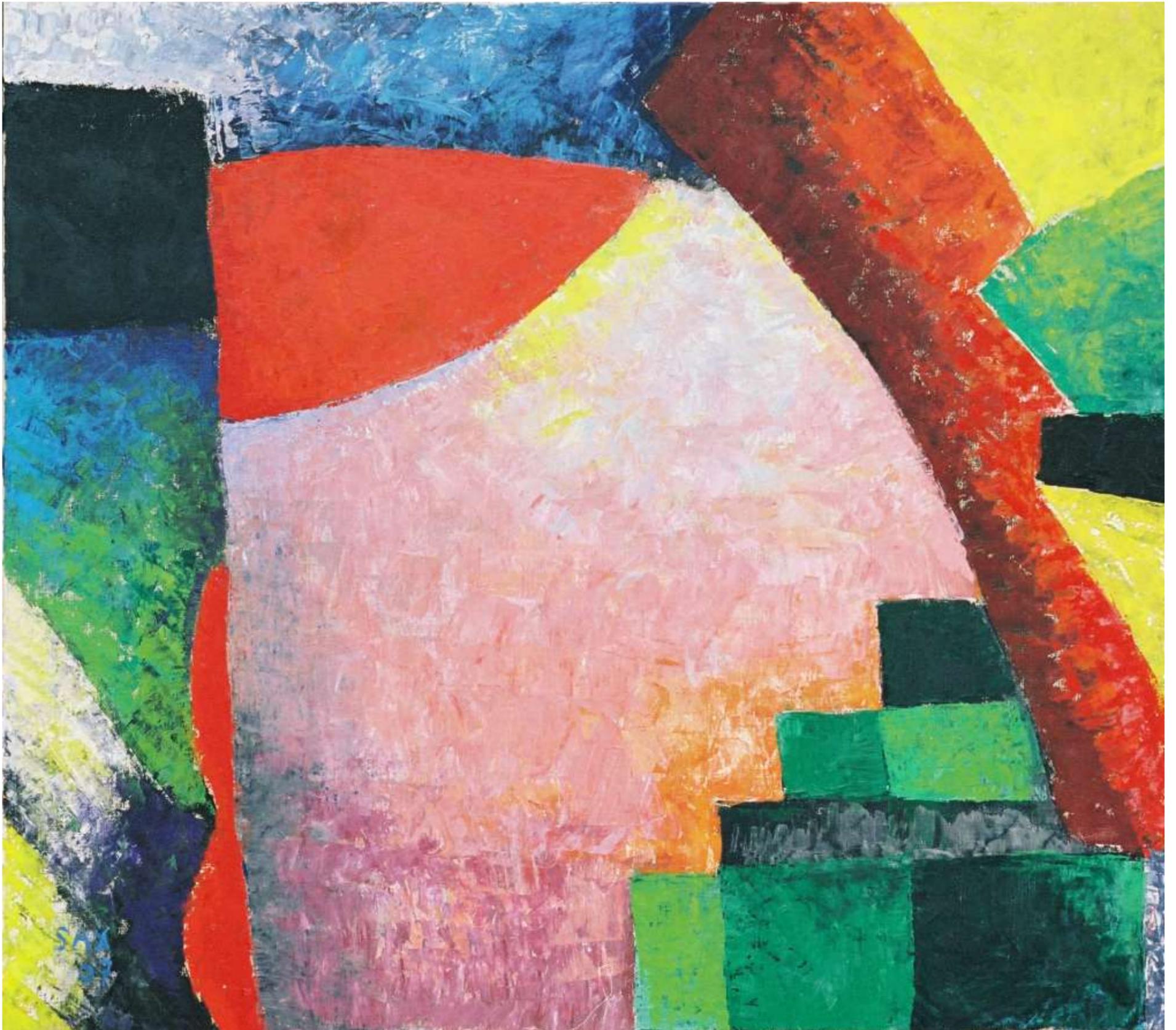
„quell“, 110 x 130 cm, Öltempera auf Leinwand, Fex 2007

**Strahlend im klar gefassten Raum
breitet sich Lichtsubstanz zwischen
den gelben und roten Akzenten, er-
zeugt kraftvolle Sternform mächtig.**



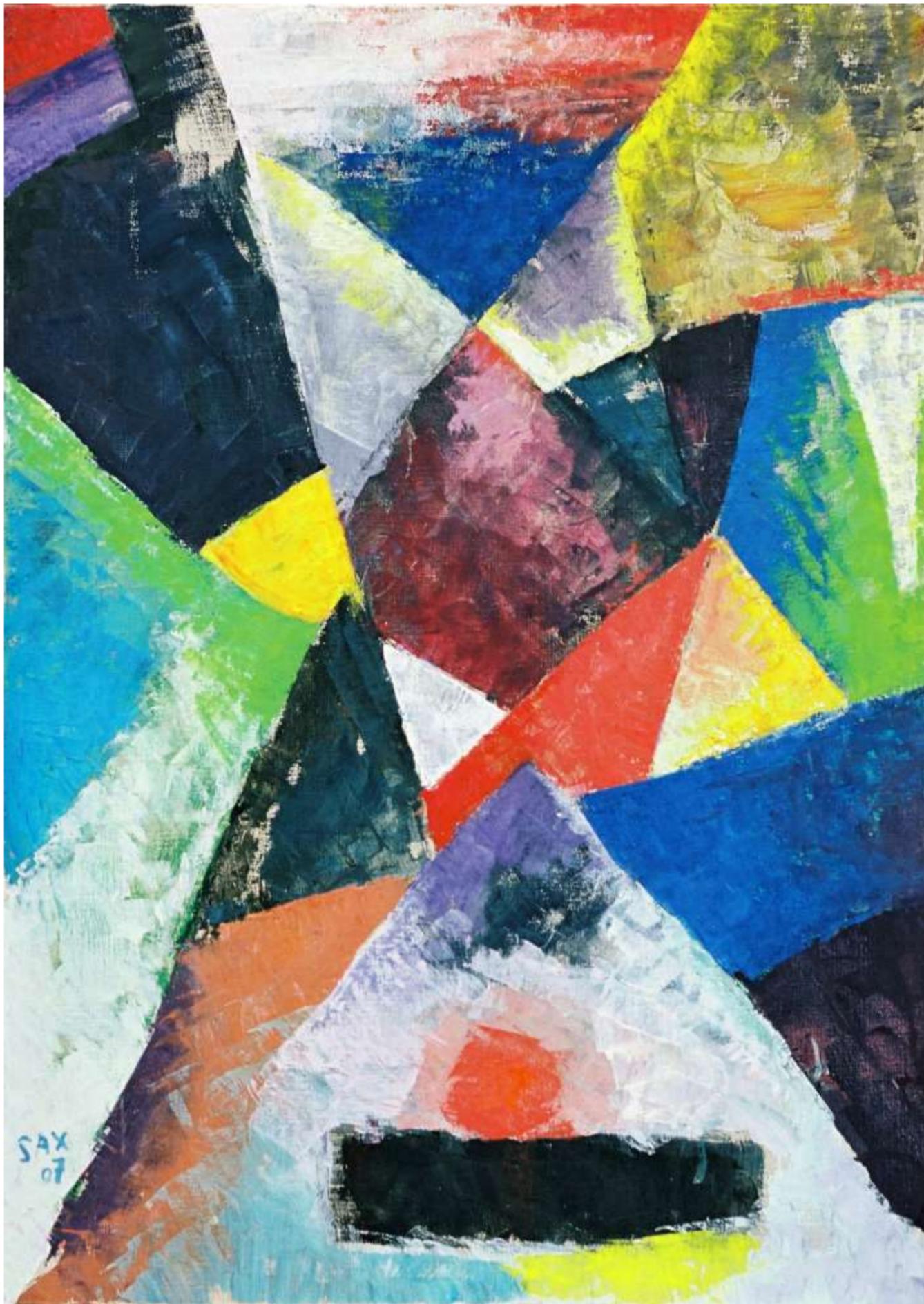
,strahl', 110 x 130 cm, Öltempera auf Leinwand, Fex 2007

**Zwischen dem spitz weisenden Grün links
und schwungvoll aufwallendem Gelb rechts
steht säulenförmig von oben bis unten vor tief-
blauem Grund der kraftvolle Strahl in Weiss.**



‚arco‘, 100 x 110 cm, Öltempera auf Leinwand, Fex 2007

**Antwortend dem sich zuneigenden Torbogen
blickt aus dem blauen Winkel das gerundete
Rot im Komplementärkontrast zu den vielen
grünen Stufenquadern durch den Rosaraum.**



‚fassung‘, 110 x 80 cm, Öltempera auf Leinwand, Fex 2007

Zwischen Oben und Unten entfacht sich eingeeengt von rechts wie links die vielschichtige Durchdringung der Farbwerte Rot und Blau und Gelb in geometrischen Formenvariationen hell-dunkel geprägt.



,mass der mitte', 90 x 100 cm, Öltempera auf Leinwand, Fex 2007

**Dramatisch wird von Gegensätzlichem
gerungen von beiden Seiten um jene vom
Weiss horizontal vorgegebene Balance.**



„pluriel“, 80 x 100 cm, Öltempera auf Leinwand, Fex 2007

**Ob vertikal oder horizontal, ob Rot
oder Gelb oder Blau – mit grünen vermit-
telnden Tönen – die Vielheit spielt kun-
terbunt im klar gefassten Binnenraum.**

im zwischenreich
der empfindungen
seelisch körperlich
ich dämmere brusttief

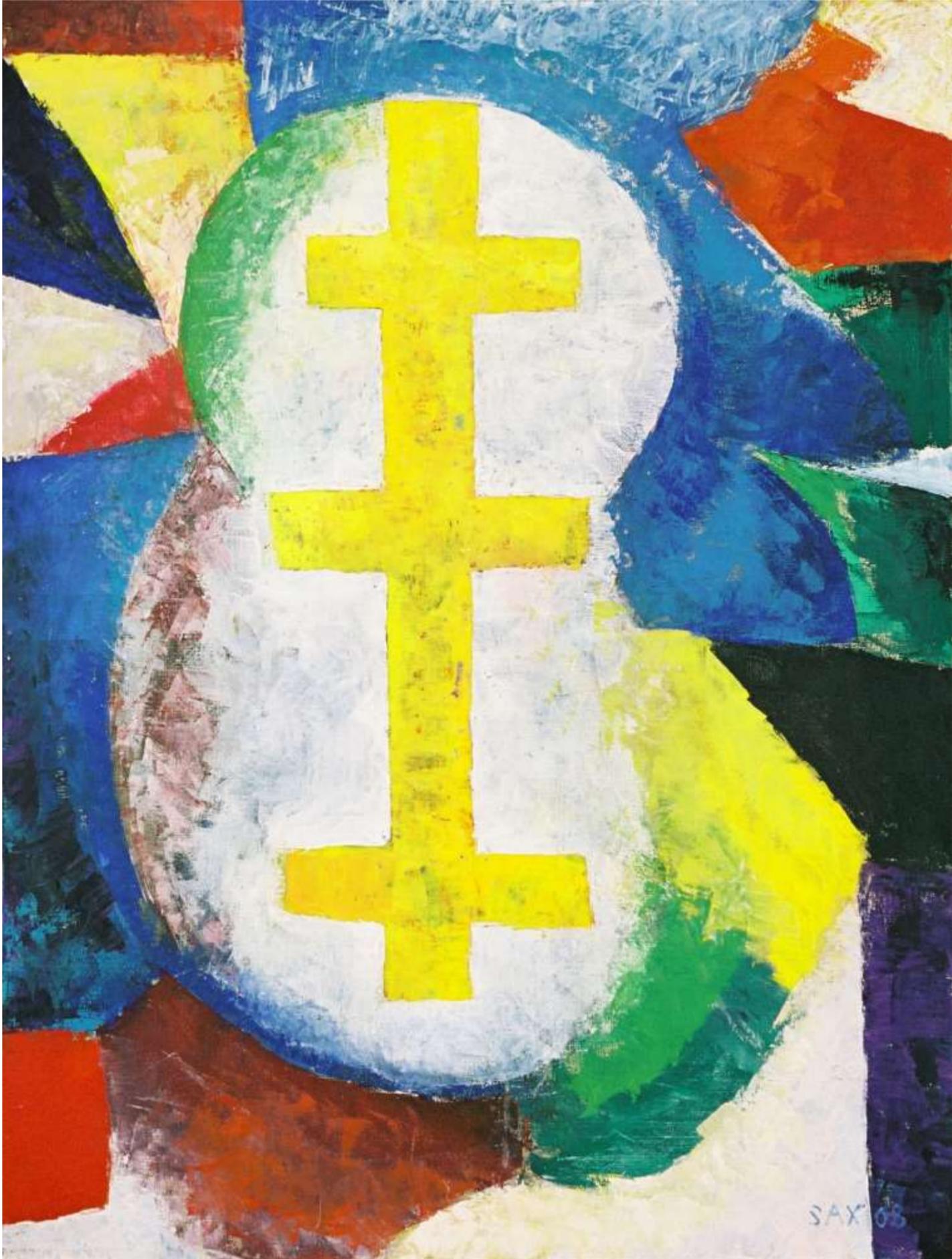
was ich fühle was ich erahne
ja was ich sehe ohne denken
ist ein sich lösen aus dem dunkel
ein erwachen hin zum horizont

leidend ein zuviel an dichte
süßen schlafes schwangergehen
mit vergessenen träumen die
zunichte sich transformieren

schleier schwaden entschweben
auf dass mein ich in sich
aufsauge der zellen sehnen
sehend zu werden taghell

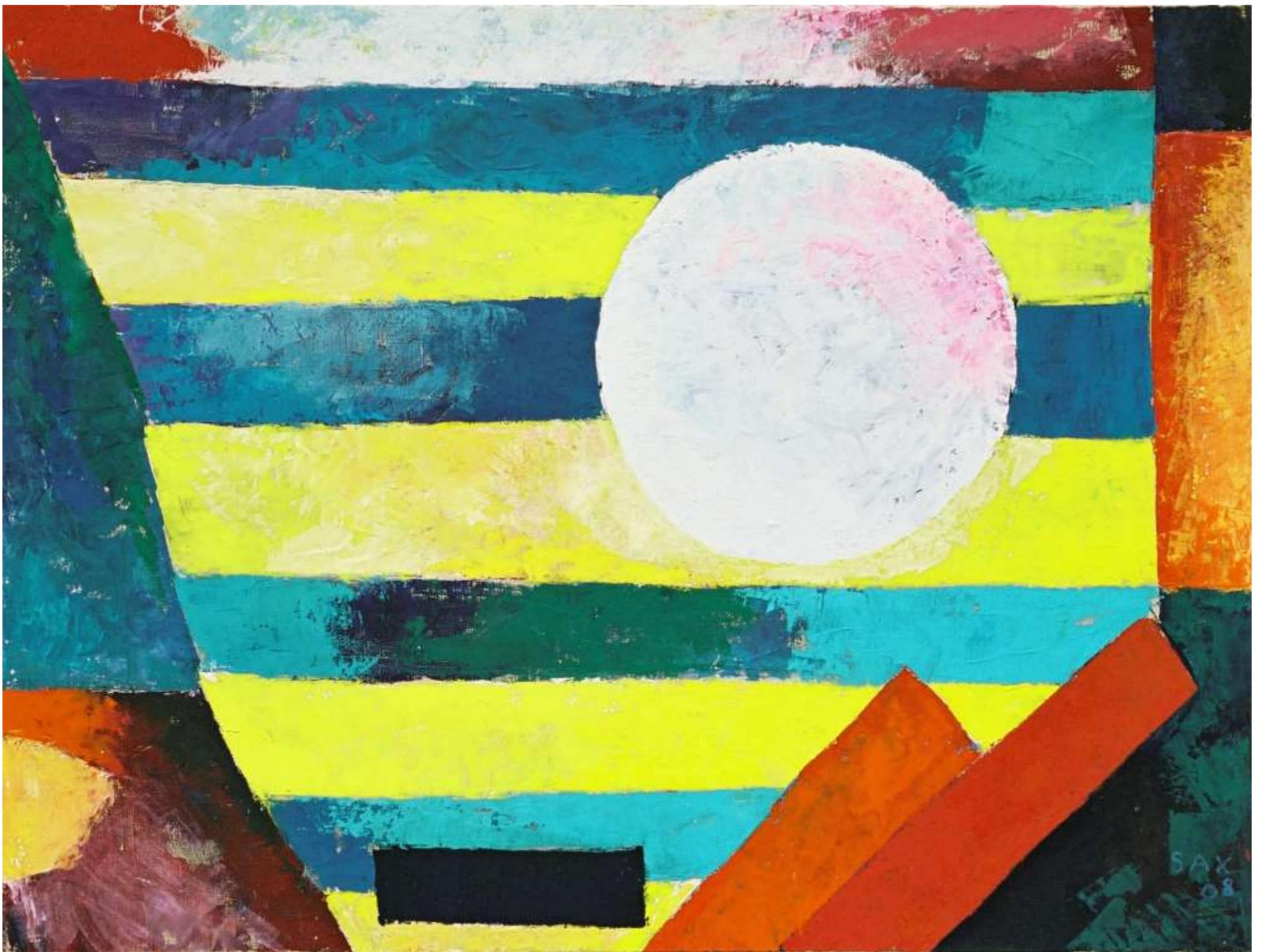
willkommen blendende sonne
durchdringend mich hautwarm
möchtest du entbrennen
in mir im ich

Fex 2005



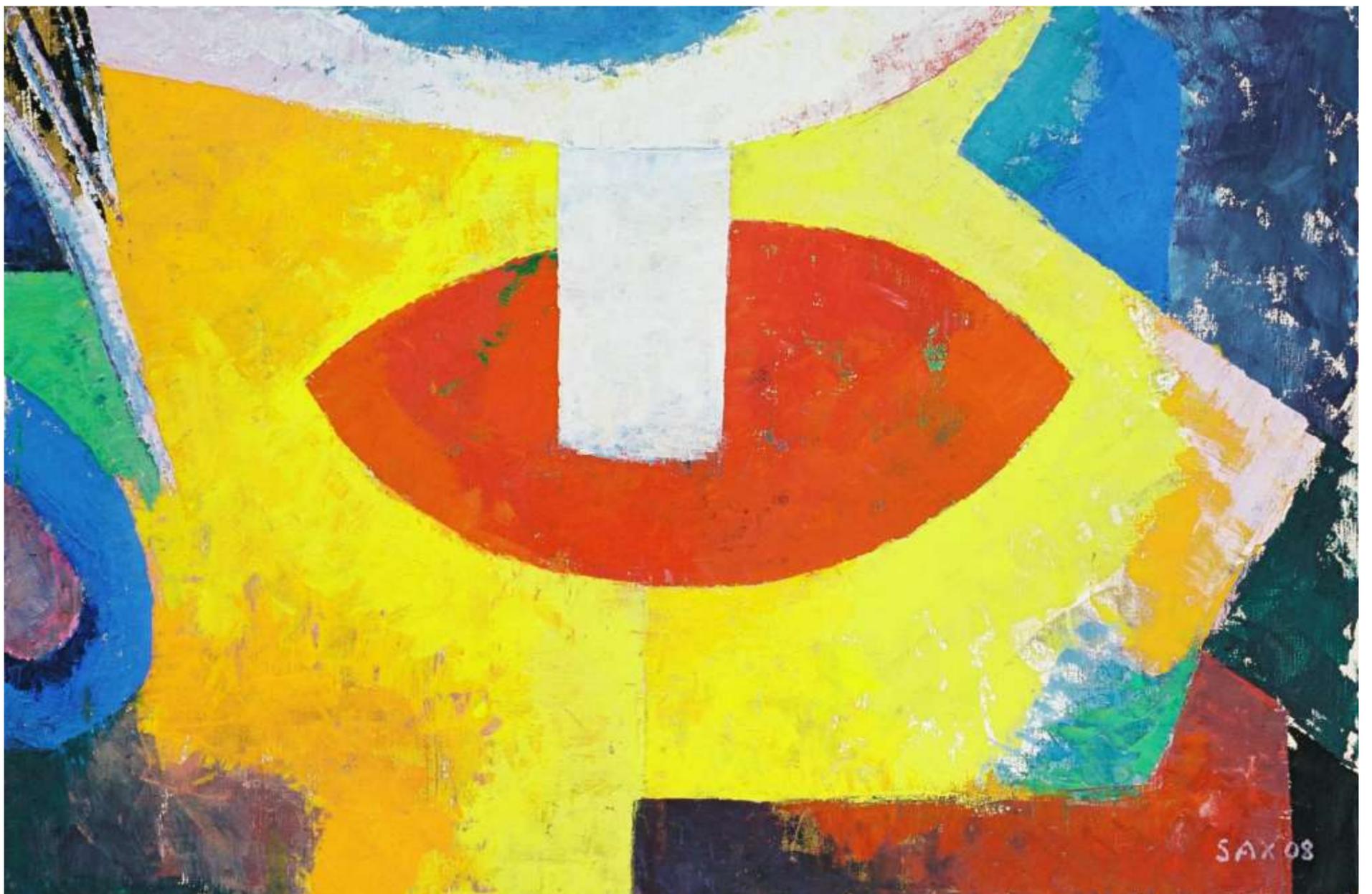
„steg“, 130 x 100 cm, Öltempera auf Leinwand, Fex 2008

**In sich selbst der Stufen bewusst
erweist sich der Weg als ein ge-
heiligtetes Zeichen der Integration.**



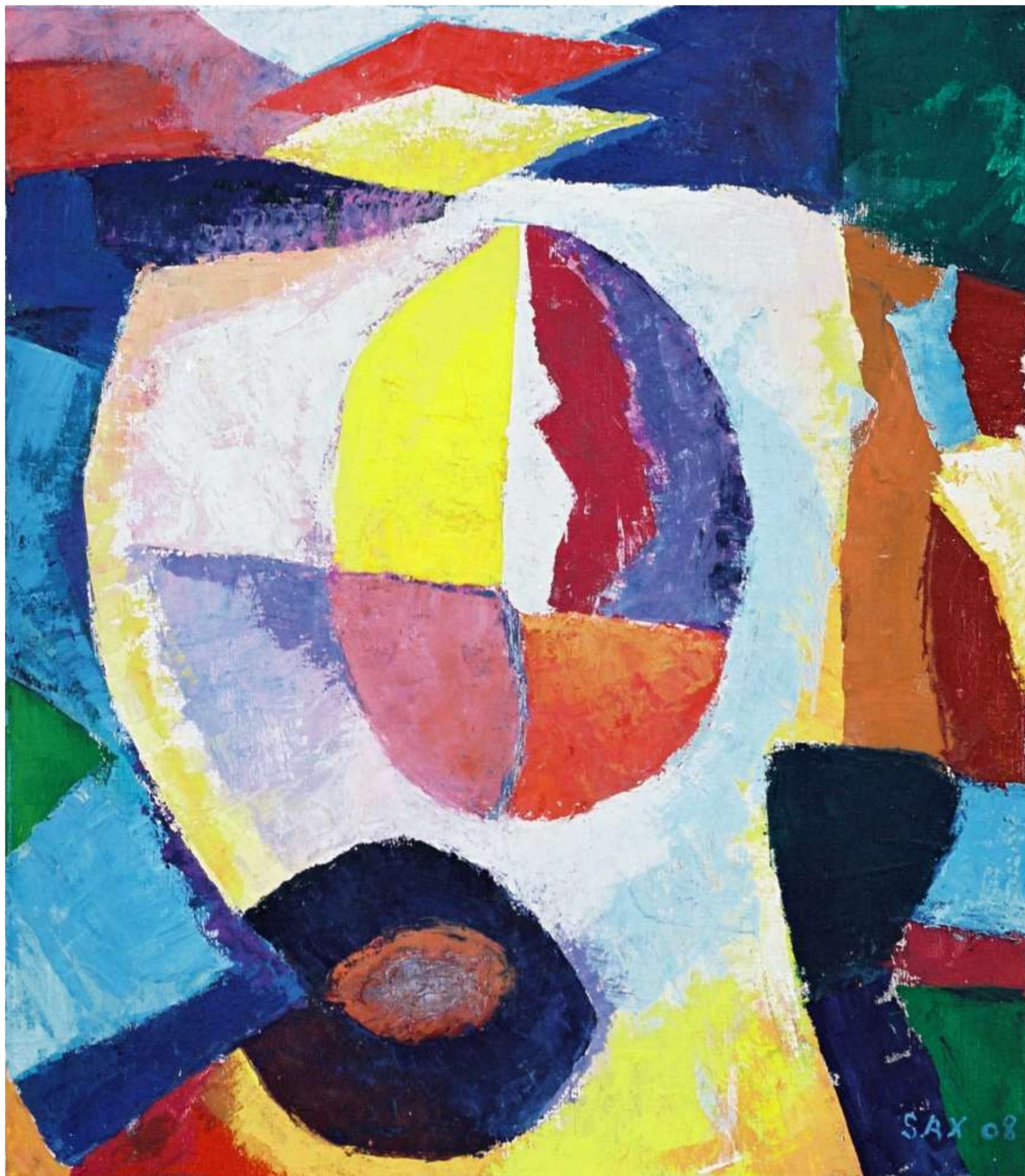
„präsenz“, 100 x 130 cm, Öltempera auf Leinwand, Fex 2008

So klar die gelb-blauen Felder aufgereiht zwischen den beiden Seiten befindet sich das weisse Rund von Rot bekräftigt erhaben in sich still.



,ad unum', 80 x 120 cm, Öltempera auf Leinwand, Fex 2008

Die Form in Farbe spricht klar von dem was sie ist und will – lässt sich in Worten kaum andeuten, was Gelb, was Rot, was Blau und dominant das Weiss als agierende Gestalten im Bilde wirken.



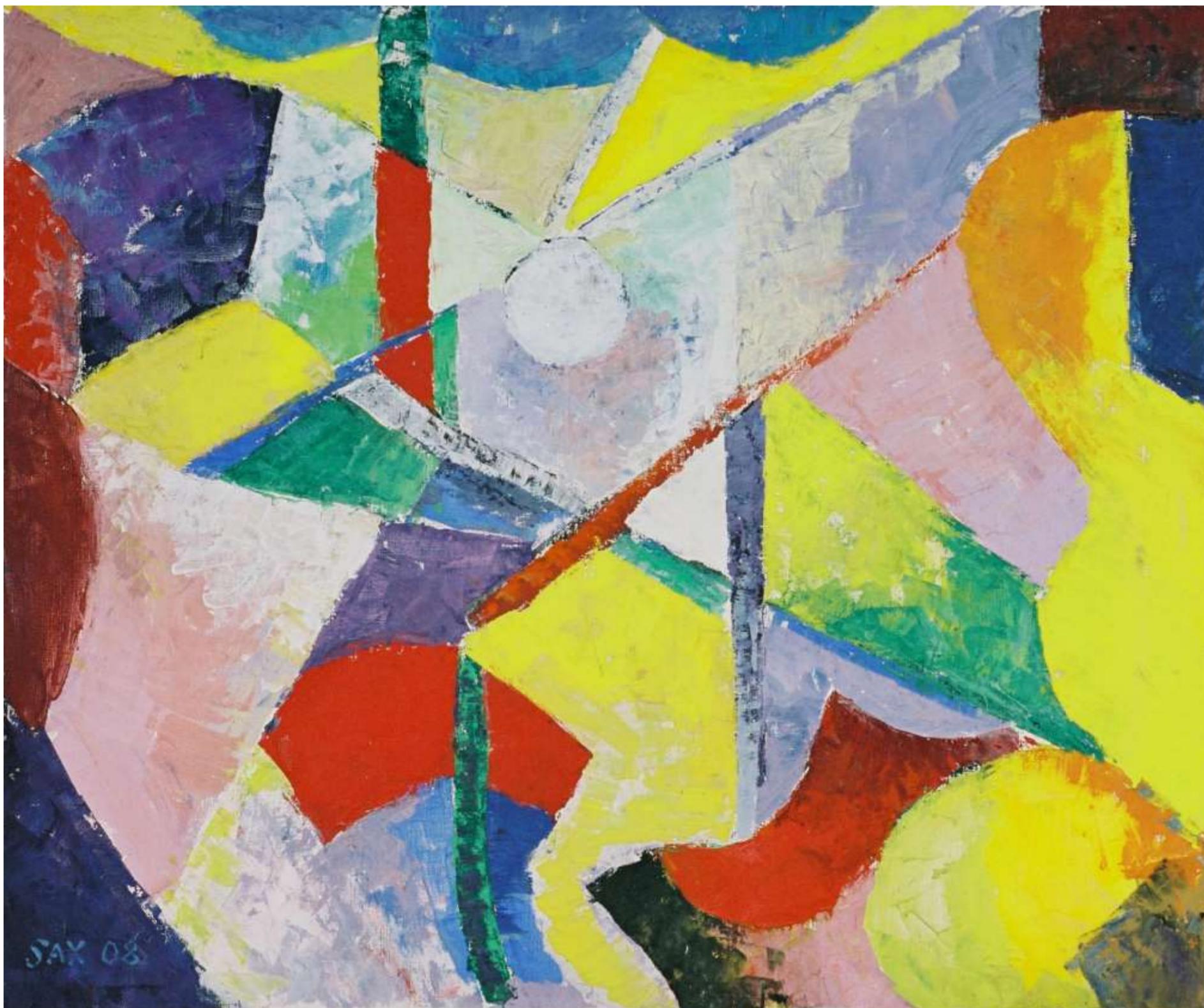
„ovum“, 80 x 70 cm, Öltempera auf Leinwand, Fex 2008

**Die komplementär zu den Seitenkräften
sich zusammenfügenden Formelemente
bilden vereint im hellen Binnenraum die
Schöpfung einer bipolaren Seinsgestalt.**



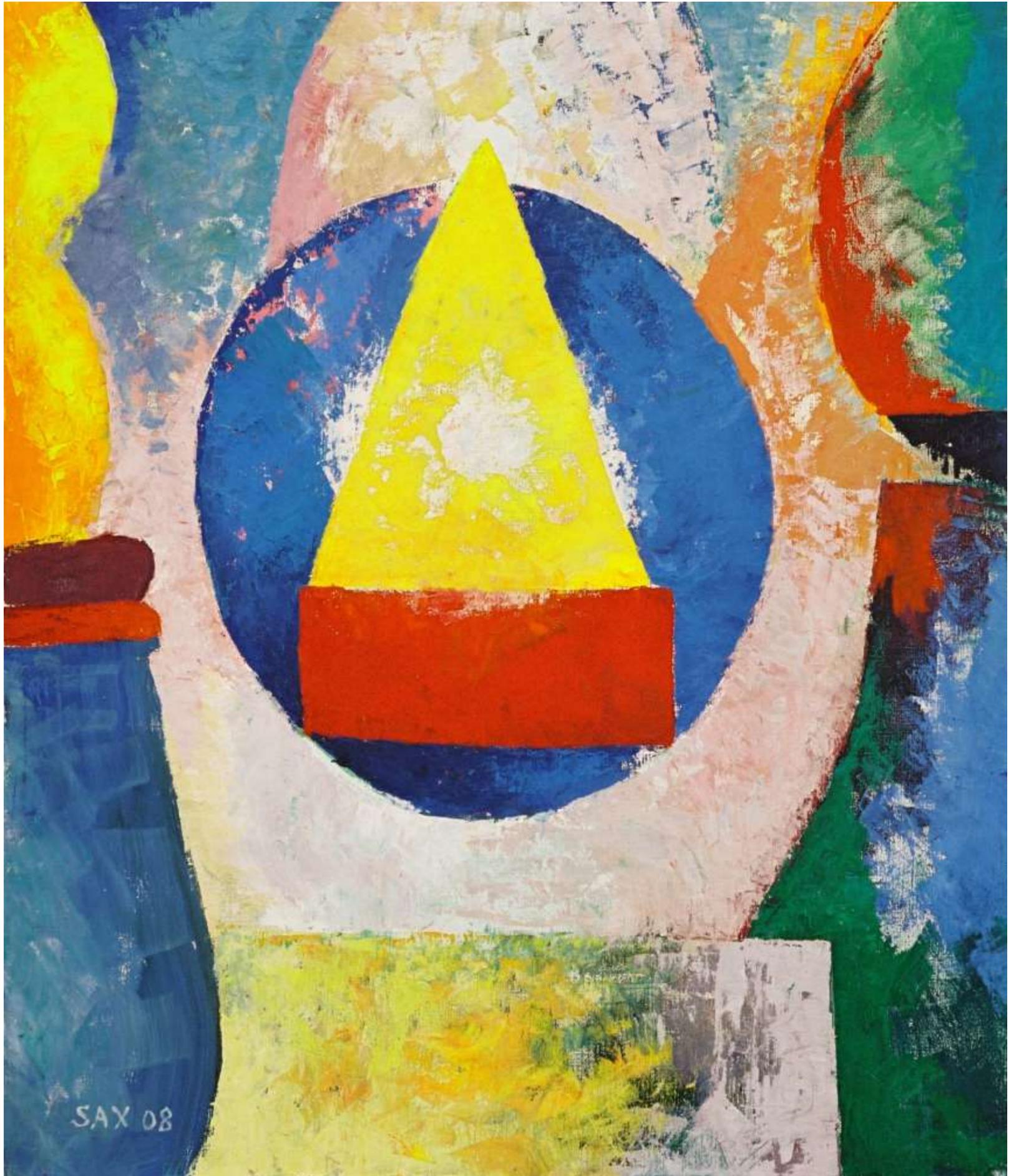
„trajet“, 100 x 115 cm, Öltempera auf Leinwand, Fex 2008

**Die Bewegtheit des Hin und Her, sei es
als Wegstrecke oder als Gestalt unter-
wegs, durchlichtet und durchläuft selbst-
bestimmt von unten nach oben den Weg.**



„treffpunkt“, 110 x 130 cm, Öltempera auf Leinwand, Fex 2008

Aus vielen auf- und ab den Raum durchmessenden Wegstrecken ergibt sich doch der ersehnte Ruhepol als weisses Ziel.



,tetra', 115 x 100 cm, Öltempera auf Leinwand, Fex 2008

**Schwebt zwischen den Rahmenfiguren
altarhaft gestaltet das gelbe Dreieck im
blauen Rund auf Rot gegründet, erhält
es eine vertrauensbildende Symbolik.**

Eurasische Bildwelten

Als Herbert SAX Baerlocher, 1943 in Luzern geboren und in Basel aufgewachsen, 1973 nach Japan zog, hatte er, gewissermaßen als kulturelles Erbe aus seinen Jugendtagen in der Kunsthandlung seiner Großmutter sowie aus seinem Studium der Kunstgeschichte und der Literatur an den Universitäten in Bern und Florenz, die klassische Moderne im Gepäck: Wassily Kandinsky natürlich, Robert Delaunay und Hans Arp, die Anfänge der Moderne und die frühen Erscheinungsformen der Abstraktion. Und er kannte die damit verbundenen Philosophien, die – bei aller geistiger Tiefe – doch so viel anders waren als die des Fernen Ostens. Nun galt es, als sich SAX in die Schule des Zen-Buddhismus begab, dieses Wissen über Bord zu werfen und noch einmal ganz von vorne zu beginnen – nicht um die eigenen Wurzeln zu negieren, sondern um sich zu öffnen für eine andere Art des Denkens und um zu reifen an neuen Erfahrungen, an neuen Sichtweisen, an neuen Lebensformen.

Bildkünstlerisch tätig war SAX bereits seit seiner Zeit in Berlin. Dort hatte er sich, nach einigen Auftritten mit diversen Theater- und Musikgruppen, 1971 niedergelassen und damit begonnen, Zeichnungen anzufertigen, mit denen er, anfangs gegenständlich gebunden, bald indes ins Abstrakte überspielend, einen inneren Zugang zu sich selbst suchte. Dabei entdeckte SAX für sich die Philosophie des Fernen Ostens. Sein Interesse an diesen Weisheitslehren ging so weit, dass er beschloss, nach Kyōto zu ziehen, um vor Ort diese Lehren zu studieren. Ganze 27 Jahre sollte SAX in Japan bleiben. Während dieser Zeit ging er bei Hiromoto Susumu Sensei (1897-1991) in die Schule, der ihn in die Arbeitsmethoden und gestalterischen Techniken der zen-buddhistischen Tuschmalerei einführte.

Charakteristisch für die japanische Tuschmalerei und für die Malerei des Zen sind u.a. die motivische wie gestalterische Einfachheit des bildnerischen Ganzen, impulsive pinselrhythmische Spontaneität, kompositionsästhetische Asymmetrie und das gezielte Stehenlassen unbehandelt gebliebener Leerflächen. Das Weiß des Papiers trägt entscheidend zur Konzentration auf das Dargestellte bei, das in schlichtem Schwarzweiß oft auf einfachste Formen zurückgeführt wird. Anders als die Abstraktion des Westens, die durch rationale, logisch durchdachte Vereinfachung nach neuen Erscheinungsformen des Gestalterischen sucht, versteht sich die Zen-Malerei als meditative Übung und als das sichtbare Produkt der Selbstbescheidung und der Kontemplation. Dabei zieht sich der Tuschmaler vorzugsweise in einen abgeschiedenen Raum zurück, in greifbarer Nähe nichts anderes als ein paar Bambuspinsel, schwarze Tusche und weiße Blätter Papier. In meditativer Versunkenheit beginnt er, sich ganz auf sich selbst und auf das Sujet seines Bildes zu konzentrieren. Er macht sich frei von allen weltlichen Diesseitsbezügen und innerlich „leer“, um zu seinen tiefsten, dem rationalen Zugriff entzogenen Seins-Ebenen vorzudringen. Ein Zen-Maler schafft seine Werke statt nach der sichtbaren Wirklichkeit ganz aus sich selbst heraus: aus seinen inneren energetischen Strömen, die er meditativ in sich ergründet. Voraussetzung für die Hervorbringung eines Zen-Bildes ist der Einklang von Körper, Geist und Seele. Erst am Ende dieser auf Selbstbescheidung, Selbstreflexion und Selbstwahrnehmung ausgerichteten Übung greift der Maler schließlich zum Pinsel und bringt, jetzt allerdings binnen kürzester Zeit, mit festen und bestimmten Zügen zu Papier, was er zuvor im Zustand der Kontemplation motivisch, gestalterisch und bewegungsrhythmisch antizipiert hat. In diesem Sinne erweist sich die Zen-Malerei als visualisierte Transformation der Tiefenschichten des Ich.

So in etwa geht auch Herbert SAX Baerlocher vor, wenn er seine schwarzweißen Tuschbilder schafft. Die meist auf Papier ausgeführten Arbeiten entstehen im Zustand innerer Harmonie und weisen ganz ähnliche Stilmerkmale auf, wie sie der abstrakten japanischen Tuschmalerei zu eigen sind: von gegenständlichen Bedeutungszusammenhängen befreite einfache Formen, zügig auf die Bildfläche gebracht, bei asymmetrischer Komposition mit viel Weiß des Papiers, dessen frei gebliebene Leerflächen den Blick des Betrachters auf die rhythmisch ausgeführten Pinselbewegungen konzentrieren. Die Tuschbilder von SAX sind keine Abbilder nach Motiven aus der sichtbaren Wirklichkeit, sondern die gestalterische Transformation der energetischen Zustände des Künstlers. Sie stellen nichts anderes dar als das, was sie sind: mit schwarzer oder grau gelichteter Tusche auf weißen Grund gebrachte Bewegungen, die im Moment ihres Entstehens als seismographische Entladung der inneren Befindlichkeiten des Künstlers ein gestalterisches Eigenleben entfalten. Die Dichotomie von Yin und Yang spielt dabei eine Rolle, der Ausgleich der Gegensätze von Schwarz und Weiß, von fließend und statisch, von flüssig und trocken usw. – das alles besonnen und uneitel kompositionsästhetisch in Einklang gebracht und so, dass am Ende ein in sich stimmiges harmonisches Ganzes entsteht.

Das ist es, was Herbert SAX Baerlocher bei seinen Lehrmeistern in Japan gelernt hat:
Sich innerlich von den Niederungen des realweltlichen Alltags zu befreien, loszulassen,
einzutauchen in die verborgenen Tiefenschichten des Ich, um in diesem mental geläuterten
Zustand zu seinem eigenen Wesenskern und zum Wesenskern der Dinge um uns herum zu finden:
der Menschen, die uns umgeben, der Lebewesen, denen wir begegnen, der Gegenstände, mit
denen wir zu tun haben, und der Umstände, die unser Leben begleiten.

Gegen Ende der 70er Jahre fand SAX, eingedenk seiner kulturellen Wurzeln und der europäischen
Frühformen der Abstraktion, eingedenk der Schriften Kandinskys und anderer Theoretiker über das
Geistige in der Kunst, beeinflusst zugleich von der japanischen Tusmalerei, noch während seines
Aufenthaltes in Japan zur Malerei in Öl auf Leinwand. Dabei stehen die teils mit dem Pinsel, teils
mit dem Spachtel in kräftigen Farben ausgeführten Gemälde trotz ihrer oft geometrisch strukturierten
Kompositionen nur scheinbar im Gegensatz zu seinen weich fließenden, schwarzweißen Tusch-
bildern. Bei genauerem Hinsehen begegnen wir auch hier einigen charakteristischen Erschei-
nungsmerkmalen der Zen-Malerei: der Vermeidung symmetrischer Bildaufbauten, einer zügig,
doch stringent erfolgten Pinselführung und der Beschränkung auf einfache Formen, die jetzt
allerdings in strahlenden Farben mit kraftvollen Kontrasten auf die Leinwand gebracht werden.
Dabei nehmen die durchweg abstrakten Formationen mit ihren Kreisen, Dreiecken und Quadraten,
mit ihren manchmal als breit gelagerte Rechtecke wiedergegebenen, manchmal kurvig geschwungenen
Farbfeldern bisweilen anthropomorphe Strukturen an: Es gibt ein energetisches Zentrum, das wir als
eine Art Kopf wahrnehmen, darunter einen Rumpf mit Armen und Beinen, manchmal mit flügel-
artigen Schwingen. Ohne während des Malens tatsächlich an menschliche Körper zu denken, ergeben
sich für SAX solche figürlichen Assoziationen beinahe von selbst. Dabei entfalten die einzelnen
Bildelemente ein dialogisches Miteinander und fügen sich am Ende des Malprozesses zu einer
ausgewogenen, formfarblich in sich stimmigen Gesamtheit zusammen.

Interessant ist das arbeitsmethodische Vorgehen des Künstlers, denn SAX bereitet seine Bilder
grundsätzlich nicht vor: Es gibt keine Vorzeichnungen oder Konzeptentwürfe, auch arbeitet er nicht
in Serien, bei denen sich ein Gemälde als systematische Weiterentwicklung aus einem anderen ergibt,
sondern SAX schafft seine Bilder wie ein Zen-Maler intuitiv und geleitet von den Stimmungen des
Augenblicks. Er tut dies nach Möglichkeit in einem Arbeitsgang, ohne zeitliche Unterbrechung.
In diesem Sinne handelt es sich bei den Ölgemälden des Künstlers um eine Malerei „alla prima“
par excellence. Es ist eine reine, offene und unverbrauchte Ausdruckssprache, die SAX sucht,
im Zustand kontemplativer Entspanntheit als solitäre Einzelstücke aus den innersten Tiefen-
schichten des Ich ans Licht gebracht, ohne akademischen Schnickschnack und ohne oberflächliche
Show-Effekte. Was am Ende entsteht ist eine zwar geometrisch gegliederte, doch niemals mit Lineal
und Zirkel konstruierte, eine zwar flächig gemalte, doch die Farben niemals wirklich monochrom,
sondern in zahlreichen Schattierungen, Modulationen und halbtransparent einander überlagernden
Schichten auf die Leinwand gebrachte Ausdrucksmalerei, die vom Impetus des Spontanen, des
Energetischen und des Lebendigen getragen wird. Das macht die Arbeiten von Herbert SAX
Baerlocher so authentisch, das macht sie so originell, so unverwechselbar und für
den Betrachter so interessant.

Ende der 90er Jahre kam SAX aus Japan zurück. Er ließ sich im schweizerischen Fextal nieder, bei
Sils-Maria im Engadin, ab 2013 dann in Weimar und seit 2015 in Obernsees (bei Bayreuth), und setzte
an all diesen Orten fort, was er in Japan begonnen hatte: eine vom Geist der zen-buddhistischen
Tusmalerei inspirierte, zugleich von der Abstraktion der westlichen Welt getragene Ausdrucks-
malerei, die auf den schwarzweißen Pinselzeichnungen des Künstlers ebenso wie auf seinen groß-
formatigen Gemälden in Öl auf Leinwand ihre konsequente stilsprachliche Weiterentwicklung
erfährt. Asiatische und europäische Erscheinungsformen finden in den Werken von Herbert
SAX Baerlocher synergetisch zusammen und entfalten dort eine ganz eigene Bildsprache.
Wenn es so etwas wie einen „eurasischen Kanon“ gibt, dann findet er sich auf den Tusch-
malereien und den Ölgemälden von Herbert SAX Baerlocher charakteristisch wieder.

SAX - bürgerlich Herbert Baerlocher - geboren am 15. August 1943, wächst in Basel auf. Als Ministrant beeindruckt ihn das Zusammenwirken der Künste in der Liturgie und im Gymnasium erlebt er Gedichte von Goethe und Benn mit dem Deutschlehrer Walter Weidmann intensiv, ebenso Besuche des Kunstmuseums Basel, wo sein Lieblingsbild „Christophorus“ von Konrad Witz hängt. In der Galerie der Grossmutter Hedwig Marbach in Bern vertieft er sich in die Malerei von Fritz Winter, zu dessen Katalog „Vorkriegswerke 1924-1938“ der Maturand 1963 den Einführungstext schreibt.

Nach Universitätsstudien der Kunstgeschichte und moderner Lyrik in Bern und Florenz, wo ihn die Werke von Giotto, Fra Angelico und Piero della Francesca begeistern, erprobt er Körperausdruck mit Theater- und Musikgruppen: in London führt er 1968 im 'Arts Laboratory' mit seiner Gruppe 'The Ensemble in Sequence' auf. Unterwegs in Deutschland beginnen mit Klaus Wiese (1942-2009) und mit Ronald Steckel lebenslängliche Freundschaften, und es entstehen 1971/72 in Berlin erste Zeichnungen als Selbsta Ausdruck von ‚animus und anima‘; dann in Kyoto, Japan, wohin er 1973 zieht, autodidaktisch Gouachebilder, erst figürlich dann auch abstrakt.

Mit Hiromoto Susumu Sensei (1897-1991) erlernt er während mehrerer Jahre ab 1976 die fernöstlichen Tuschepinseltechniken, genannt ‚un-pitsu‘. Durch die Pinselwerke von Sesshu (1420–1506) und Hakuin (1686–1769) empfängt er inspirierende Impulse, in den Gedichten des Eremiten Ryôkan (1758-1831) empfindet er tiefe menschliche Sympathie. Im Zen-Tempel Roku-Ô-In in Kyoto finden 1978 und 79 die ersten Ausstellungen seiner spontanen Pinselwerke als ‚kakejiku‘- Rollbilder statt, und er gründet mit Inoue Keiko ab 1982 die eigene Familie.

Von 1980 bis 1988 entwickeln sich seine Ausdrucksmittel hin zu ungegenständlicher Improvisation in Ölfarbe, indem er Impulse der Pinseltechnik von Paul Cézanne, der kompositorischen Abstraktion von Wassily Kandinsky, sowie des Lehrwerkes „Hortus Conclusus“ als innerliche Wegweisung ebenso wie der geistlichen Bilder des Malers Bô Yin Râ aufnimmt. Langjährige Freundschaft und Zusammenarbeit mit dem Kunstvermittler Jo Ishida in Kyoto bereichert seine sozialen Kontakte. 1990 werden im Goethe Institut Kyoto und in der Ostasiengesellschaft in Tokyo Ausstellungen seiner Farb- wie Tuschebilder mit der Sound-Installation 'Silent Landscape' von Ronald Steckel aus Berlin organisiert.

Von 1997 an malt SAX Öltemperabilder auf Leinwand und Tuschmalerei auf Papier im Fextal bei Sils-Maria (Engadin). In einer umfassenden Ausstellung werden 2003 in der Altstadthalle in Zug 38 Werke gehängt wie sie ab 2006 in ‚galerie fex‘ im Fextal permanent zu sehen sind. 2013 zieht SAX nach Weimar, zwei Jahre später in die ‚Fränkische Schweiz‘ nach Obernsees. Als aktives Mitglied im Berufsverband Bildender Künstler Oberfranken und im Verband Bildender Künstler Thüringen stellt er seine Werke in Weimar, Erfurt, Bamberg, Kulmbach, Bayreuth und anderen Städten in Einzel- wie Gruppenausstellungen aus. Ende 2019 übersiedelt er nach Sils-Maria im Engadin.

**Herbert SAX Baerlocher
SAX atelier
Via Grevas 11
CH-7514 Sils-Maria
Engadin Schweiz
+41 (0) 762030338**

**Der Künstler mit langer Japanerfahrung
trifft Sie gerne in seinem Atelier zu
einem Gespräch und Bildbetrachtung.**

www.s-a-x.com sax.kunst@gmail.com